

frauen warten auf ihren Plätzen. Das Licht in den Ankleideräumen brennt sehr hell, die Kostüme zum Wechseln liegen bereit. Die Türen stehen weit offen. Zuerst kommen die Herren, deren Maske uns von der Bühne her bekannt ist, dann — erscheint unter dem Bühneneingang irgend etwas Leichtfüßiges, ganz Zartes in einem originellen buntseidenen Pyjama und läuft eilig zur Garderobe, deren Türe sich schließt. Ein Schlüssel wird energisch umgedreht, mit einem festen Ruck, der quasi sagt: „So, nun Schluß!! Jetzt will ich wenigstens für ein paar armselige Augenblicke Ruhe haben.“

Ich kam mir direkt barbarisch vor, daß ich diese wenigen Minuten stören sollte. Rührend ist diese feingliedrige, körperlich kindhafte Frau, die vor mir steht und mit dem beredten Munde und den schönen dunklen Augen bittend sagt: „Aber nur zwei Minuten! Es geht beim besten Willen nicht länger...“ Ich sehe es ein, ich bin ja schon mit dem Vorsatz gekommen, ganz, ganz kurz und schonend zu sein. Und mir genügen diese zwei Minuten, denn wo eine starke Persönlichkeit ist, wirken wenige Minuten stärker, als wenn ich bei einem Durchschnittsmenschen eine halbe Stunde sitze.

„Also das ist nun dieses Händchen“, sage ich ungewollt zärtlich und halte es leise und behutsam in meiner Hand. Ich weiß, wie die Kindheit, die Künstlerschaft dieser Frau war —: sie ist in Wien geboren, man hört und sieht ihr an, daß sie voll Musik steckt, nicht allein in der Ton- und Sprachfärbung, die Eigenart ihrer ganzen Persönlichkeit klingt und singt. Elternhaus und Schule waren ihr Zwang. Der Vater, ein Sonderling, machte allerdings den Schulbesuch nur zur seltenen Ausnahme, ein spanisch-jüdischer, begabter Student und geborener Pädagoge, unterrichtete die drei Geschwister.

Früh schon deklamiert Elisabeth Bergner

und rührt im Familienkreise die Zuhörer zu Tränen. Mit allen Nerven und Fasern strebt sie zum Theater. Aber sie spricht sich nicht aus. Sie ist von Kindheit an ein in sich gekehrter Mensch, ein tiefer und einsamer Mensch. Und — wie alle diese Menschen — liebt sie die Tiere. Sie lebt in einem kleinen Eigentum mit ihren Hunden, ihrer Schildkröte, ihrem Affen. Und sie lebt ihrer Kunst. Mit ihren zarten Händen betätigt sie sich erfolgreich in der Gärtnerei und Landwirtschaft.

Und wenn sie des Abends in das Theater fährt, wird ihr Auto geleitet und verfolgt von einer Eskorte von weiblichen Enthusiasten zu Rade, einem Sammelsurium begeistert strampelnder Beine in allen Lebensaltern. Mit ihrer beredten Hand winkt sie freundlich, ein wenig müde, wie sie meistens ist, aber voll Dankbarkeit für diese Bekundung der Zuneigung, — „etwas schwesterlich, weil sie noch ein wenig zu den Kindern gehört, und etwas fürstlich abgemessen, weil sie, ach, längst nicht mehr zu ihnen gehört —“

Dies alles sagen die Hände dieser seltsamen Frau — — —



Phot. Ufa in „Doña Juana“

Weiche Empfindsamkeit klingt aus Elisabeth Bergners feingeformten und so sehr sensiblen Händen